

ALS DIE
SONNE
• • • • • VOM • • • • •
HIMMEL
FIEL

ein Dokumentarfilm von Aya Domenig

Regie und Drehbuch: **Aya Domenig**
Produktion: **Mirjam von Arx, Tanja Meding**
Kamera: **Mrinal Desai**
Schnitt: **Tania Stöcklin**
Ton: **Makoto Takaoka**
Sound Design und Editing: **Oswald Schwander**
Recording Sound Mix: **Ralf Krause**
Musik: **Marcel Vaid**

KINOSTART: 7. Januar 2016

Schweiz 2015, OV/df, DCP, 78 Minuten - www.alsdiesonnevomhimmelfiel.com

Verleih:

Look Now! Filmdistribution

info@looknow.ch / Tel. 044 440 25 44 / www.looknow.ch /

Presse:

Rosa Maino

rm@looknow.ch / Tel. 044 296 80 60 / Mobile 079 409 46 04

SYNOPSIS



Auf den Spuren ihres verstorbenen Grossvaters, der sich unmittelbar nach dem Abwurf der Atombombe als junger Arzt im Rotkreuzspital von Hiroshima um die schwer verwundeten Menschen gekümmert hat, begegnet die Regisseurin einem ehemaligen Arzt und einer Krankenschwester, die Ähnliches erlebt haben wie er. Zeit seines Lebens hat ihr Grossvater nie über seine Erfahrungen gesprochen, doch durch die beeindruckenden Erzählungen und grosse Offenheit ihrer Protagonisten kommt sie ihm näher.

Als sich am 11. März 2011 in Fukushima eine neue Atomkatastrophe ereignet, wird ihre Reise in die Vergangenheit von der Gegenwart eingeholt. Ihre Suche nimmt eine neue Wendung, und ihre Protagonisten erscheinen in einem neuen Licht. Sie treten an die Öffentlichkeit und warnen vor der grossen Gefahr der Verstrahlung. Und während man ihnen in Japan in den letzten Jahren nur ungerne zugehört hat, stossen sie nach dem Reaktorunfall von Fukushima wieder auf breites öffentliches Interesse.

Die Protagonisten von **ALS DIE SONNE VOM HIMMEL FIEL** treten seit ihrer einschneidenden Erfahrungen im atomar verwüsteten Hiroshima unermüdlich gegen das grosse gesellschaftliche Schweigen an, das bis heute über die wahren gesundheitlichen und sozialen Auswirkungen der Atombombenabwürfe herrscht. Damit sprechen sie einen verdrängten Aspekt der Vergangenheit an, der nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima auf schmerzliche Weise ins Bewusstsein der Japaner dringt.

Hintergründe des Projekts

Ausgangslage

Als am 6. August 1945 um 8:15 Uhr morgens die Atombombe über Hiroshima detonierte, befand sich mein Grossvater mütterlicherseits in einer Eisenbahn etwa 20 km von Hiroshima entfernt. Durchs Fenster sah er den Blitz und den aufsteigenden Atompilz der Bombe. Die Bahn fuhr weiter bis zur letzten Haltestelle vor Hiroshima, von wo aus er sich zu Fuss in die brennende Stadt begab. Über viele Umwege erreichte er das Rotkreuzspital und nahm dort seine Tätigkeit als Arzt der inneren Medizin auf. Meine Grossmutter, die mit meiner zweieinhalb Monate alten Mutter etwa 75 km von Hiroshima entfernt auf dem Land wohnte, erhielt während zehn Tagen kein Lebenszeichen von ihrem Mann. Von Flüchtlingen aus der Stadt erfuhr sie, dass eine neuartige Bombe über Hiroshima explodiert war und die Stadt dem Erdboden gleichgemacht hatte. Als mein Grossvater zehn Tage später nach Hause kam, stürzte er sich als erstes auf den Gemüsegarten und verschlang gierig frische Tomaten und Gurken, die dort wuchsen.



Mein Grossvater Shigeru Doi bei seiner Arbeit im Rotkreuzspital von Hiroshima nach dem Abwurf der Atombombe, 1945

Schon als Kind habe ich mich gefragt, was mein Grossvater in den Wochen und Monaten nach dem Abwurf der Atombombe in Hiroshima wirklich erlebt hat. Doch er wollte nicht über seine Erfahrungen sprechen. Er meinte, dass kein Aussenstehender das Grauen würde nachvollziehen können, das er damals erlebt hatte. Bis zu seinem Tod brach er sein Schweigen nicht, und so blieb dieser Aspekt meiner Herkunft ein grosses Fragezeichen, was einerseits Unbehagen in mir erzeugte, und andererseits wie eine Aufforderung auf mich wirkte, dieser Geschichte eines Tages auf den Grund zu gehen.

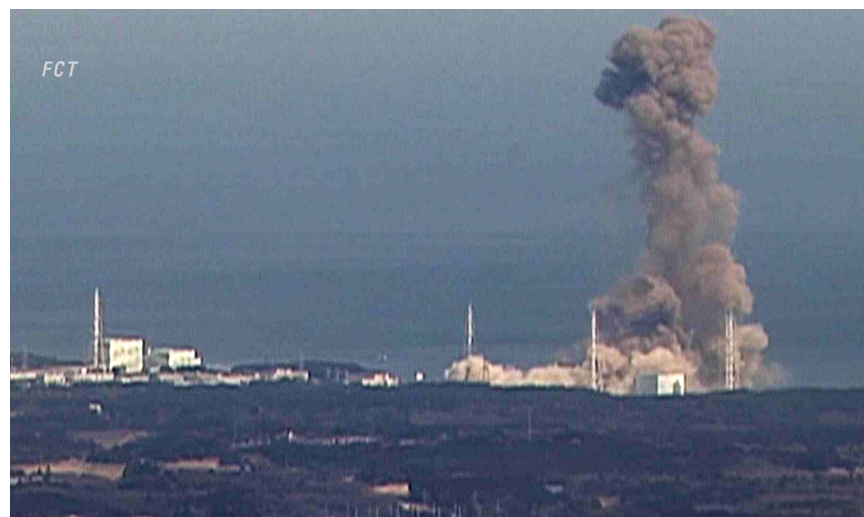
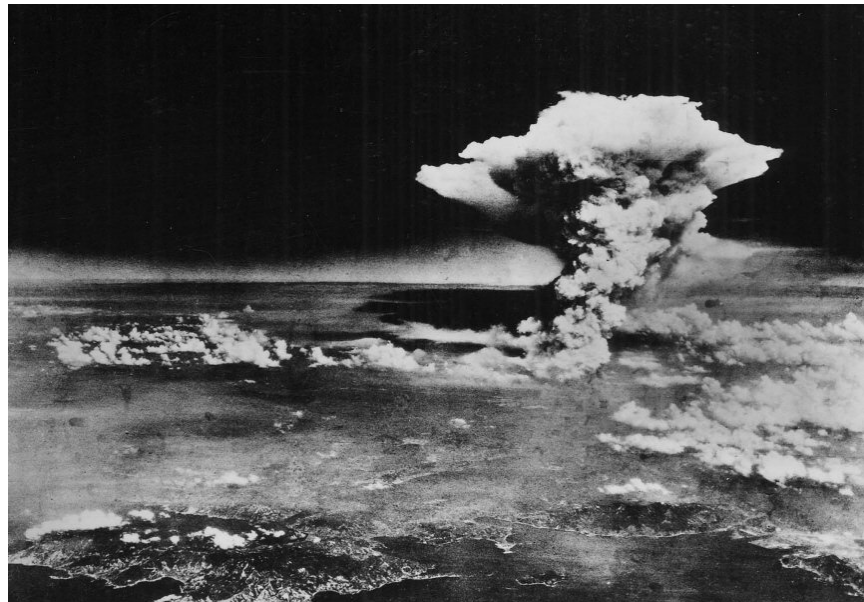
Inmitten der atomaren Hölle

Laut der *Hiroshima A-bomb Medical Care History* befanden sich zum Zeitpunkt des Abwurfs der Atombombe 298 Ärzte in Hiroshima. 60 von ihnen wurden sofort getötet, 210 verwundet. 28 Ärzte, 20 Zahnärzte, 28 Apotheker und 130 Krankenschwestern blieben unverletzt. Eine kleine Gruppe von ärztlichem Personal kümmerte sich in der Folge um Tausende von Verletzten und Sterbenden. Oft waren sie selbst verwundet und setzten für ihre Arbeit ihre letzten Kräfte ein. Mit ihrem Einsatz waren sie massgeblich am Wiederaufbau und an der Genesung der Gesellschaft beteiligt. Im Überlebenswillen der Verwundeten und in den unermüdlichen Bemühungen der Ärzte und Krankenschwestern sieht der japanische Literaturnobelpreisträger Kenzaburo Ôe denn auch die einzige wahre Kraft, die der Mensch der atomaren Katastrophe entgegenzusetzen hatte: "If one believes that there is some kind of human harmony or order in this world, then he must also believe that the efforts of the Hiroshima doctors were somehow sufficient to cope with the demonic aftermath of the atomic disaster." (Kenzaburo Ôe in *Hiroshima Notes*, 1965)

Die heute noch lebenden Krankenschwestern und Ärzte, die sich nach dem Abwurf der Atombombe in Hiroshima um die Verletzten gekümmert haben, gehören zur letzten Gene-

ration von Überlebenden. Als erste in der Geschichte der Menschheit haben sie die Auswirkungen einer Atombombe am eigenen Leib erfahren und sind mit dieser Erfahrung alt geworden. Die Personen, die ich kennengelernt habe, blicken auf ein Leben voller körperlicher und seelischer Schmerzen, aber auch von grosser Kraft zurück. Denn seit sie in jungen Jahren mit der schrecklichen Situation konfrontiert worden waren, sich praktisch ohne medizinische Ausrüstung um Tausende von Verletzten kümmern zu müssen, empfanden sie es immer als ihre Pflicht, der Welt von ihren Erfahrungen zu berichten.

Schon bei den ersten Begegnungen mit ihnen war ich sehr beeindruckt und spürte, dass das, was sie im verwüsteten Hiroshima und danach durchgemacht haben, nicht nur ihre eigenen Leben nachhaltig verändert hat, sondern auch für uns von grosser Bedeutung ist. Je mehr Zeit ich mit ihnen verbrachte, desto klarer wurde mir, zu welchem tiefgreifendem Einschnitt die Atombombe in ihren Leben geführt hat und dass dabei auch ihr Denken radikal verändert wurde. Ich begann mich immer mehr dafür zu interessieren, welcher Art diese Veränderung ist und wie sie im heutigen Alltag meiner Protagonisten spürbar wird. Was genau haben sie den nachfolgenden Generationen mitzuteilen? Was können wir von ihnen lernen?



ANMERKUNGEN DER REGIE

Meine Suche nach der Vergangenheit meines Grossvaters führte mich durch die Auseinandersetzung mit meinen sehr kritisch denkenden Protagonisten Chizuko Uchida und Shuntaro Hida zur Einsicht, dass in unserer Familie, genauso wie im grössten Teil der japanischen Bevölkerung, die Atombombe verdrängt worden ist. Nicht nur hat mein Grossvater Zeit seines Lebens geschwiegen, auch hat ihm meine Familie praktisch keine Fragen gestellt und seine Krankheit nie mit der Verstrahlung in Verbindung gebracht, der er in Hiroshima ausgesetzt war.

Dass nicht nur mein Grossvater, sondern sehr viele Atombombenopfer geschwiegen haben, hatte unterschiedliche Gründe. Einerseits sass das Trauma bei vielen sehr tief, andererseits gab es während der Zeit der amerikanischen Besatzung ein striktes Verbot, über Einzelheiten der Atombombe und deren Auswirkungen zu sprechen. Und aus Angst vor gesellschaftlicher Diskriminierung verschwiegen viele, dass sie in Hiroshima verstrahlt worden waren. Zu gross war das Risiko, weder Arbeit noch Heiratspartner finden zu können.

Das politische Klima in den 50er-Jahren war ausserdem sehr ungünstig für die Enthüllung atomkritischer Tatsachen. Die Amerikaner führten zu dieser Zeit einen Atombombentest nach dem anderen durch und propagierten die "friedliche Nutzung" der Kernenergie. Jede Information über die destruktiven Seiten dieser Technologie stand ihnen dabei im Weg. Und die japanische Regierung folgte diesem Kurs.

Das Schweigen in meiner Familie führte mich also auf die Spur von grösseren, gesellschaftlichen und politischen Verdrängungsprozessen, die zu den zentralen Themen des Films geworden sind.

Als ich im Jahr 2010 mit meinen ersten Recherchen begann, konnte ich noch nicht ahnen, dass mich ein Jahr später die Atomkatastrophe von Fukushima in die Gegenwart zurückreissen würde. Doch das Unvorstellbare geschah und es wurde für mich vor allem eines auf erschreckende Weise deutlich: Das Schweigen wiederholt sich nach Fukushima. Gesellschaft und Politik bauen auch heute darauf auf, dass die Menschen vorwärts schauen und Unangenehmes vergessen wollen. Zu wichtig ist die Atomindustrie in Japan, zu wenig können sich die Menschen eine radikale Wende vorstellen.

Zunächst war ich aber noch voller Hoffnung. Nach der Reaktorkatastrophe gingen Tausende von Menschen auf die Strassen und demonstrierten gegen die Wiederaufschaltung der stillgelegten AKWs. Fukushima würde, so dachte nicht nur ich, den Menschen endlich die Augen öffnen und zu grossen Veränderungen führen.

Doch auch wenn viele auf die Strassen gingen und siebzig Prozent der Bevölkerung in Umfragen angab, für den Atomausstieg zu sein, war er im Alltag bald kein Thema mehr. Und heute, fast fünf Jahre nach Fukushima, berichten die Medien kaum noch von der havarierten Atomanlage, und dies, obwohl immer noch täglich verstrahltes Wasser ins Meer fliesst.

Während kurz nach Fukushima in Japan der Atomausstieg beschlossen wurde, so ist die Regierung von Premierminister Abe nun auf ganz entgegengesetztem Kurs. Der erste Reaktor wurde wieder in Betrieb genommen und die Trümmer des verstrahlten Tsunamischutzs wurden trotz massiver Proteste im ganzen Land verteilt und in schlecht ausgerüsteten Kehrichtverbrennungsanlagen ohne geeignete Partikelfilter verbrannt. Derweil leben noch immer fast 100'000 Flüchtlinge der Reaktorkatastrophe in provisorischen Notbehausungen. Wenn bis 2018 die Kompensationszahlungen auslaufen, dann werden sich viele von ihnen aus finanziellen Gründen gezwungen sehen, in Gebiete zurückzukehren, die von der Regierung zwar freigegeben wurden, aber immer noch verstrahlt sind.

Auch wenn diese Entwicklungen viele Japaner und auch mich pessimistisch stimmen, ist es wichtig, nicht aufzugeben. So wie die Protagonisten meines Films, die es sich seit Hiroshima allen Widerständen zum Trotz zur Aufgabe gemacht haben, aktiv gegen das Verschweigen und für die Rechte der Opfer zu kämpfen.

Ich bin sehr berührt von ihrer grossen Kraft, und auch von der Leichtigkeit und Unverbissenheit mit der sie ihr Ziel verfolgen. In der Begegnung mit ihnen wurde mir klar, dass ihr ursächlichster Antrieb die grosse Liebe zum Leben ist. Nichts charakterisiert Chizuko Uchida so treffend wie ihr Satz, dass sie mit ihren bescheidenen Mitteln jedes noch so kleine Leben beschützen möchte. Im Gegensatz zur Politik, die das Land mit grosser Macht und militärischer Stärke beschützen will.

Und Shuntaro Hida erwähnte einmal, wie "jeder noch so edle Mensch mit noch so hochstehenden Gedanken in Hiroshima wie ein Insekt vernichtet wurde". Seit er dies gesehen habe, wisse er, wie sehr das Leben vor allem anderem geschätzt werden müsse und dass er für den Schutz und Erhalt des Menschenlebens kämpfen werde, so lange ihn die Füsse tragen. Chizuko Uchida und Shuntaro Hida sind Menschen mit grosser Zivilcourage, die mich zutiefst beeindruckten.

HIROSHIMA und NAGASAKI

Am 6. August 1945 wurde um 08:15 Uhr morgens zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit eine Atombombe als Waffe eingesetzt. Den Befehl zu ihrem Einsatz gab US-Präsident Harry S. Truman.

Der nach der Mutter des Piloten Paul Tibbets benannte US-Bomber "Enola Gay" brachte die "Little Boy" – wie die Amerikaner die Bombe zynischerweise nannten – 580 Meter über dem Stadtzentrum von Hiroshima zur Detonation.

Im Explosionszentrum entstand ein extrem hoher Druck, wodurch die Umgebungsluft auseinandergedrückt wurde und eine starke Druckwelle entstand. Die meisten Gebäude wurden davon zerdrückt, und die Menschen wurden durch die Luft geschleudert. Im Augenblick der Explosion betrug die Temperatur im Explosionszentrum über eine Million Grad Celsius. Ein riesiger Feuerball bildete sich, der sich innerhalb einer Sekunde auf einen maximalen Durchmesser von 280 Metern ausdehnte und dessen Oberflächentemperatur 5000 Grad Celsius betrug. Unterdessen stieg der für Atombombenexplosionen charakteristische, aus aufgewirbelten und verstrahlten Trümmern bestehende Atompilz bis in 13 Kilometer Höhe auf. Dieser verbreitete hochkontaminiertes Material, das etwa 20 Minuten später als radioaktiver Niederschlag über der Gegend niederging.

70.000 bis 80.000 Menschen waren sofort tot. Die unmittelbar bei der Explosion freigesetzte nukleare Strahlung tötete in den Folgewochen zahlreiche weitere Einwohner, die nicht der Druck- und Hitzewelle zum Opfer gefallen waren, jedoch tödliche Strahlendosen erhalten hatten. Viele, die vor der unerträglichen Hitze an den Fluss geflohen waren und von kontaminiertem Wasser tranken, hatten daraufhin Haarausfall, bekamen purpurrote Flecken am ganzen Körper und verbluteten dann qualvoll an inneren Verletzungen.

Bis Ende Dezember 1945 waren der Bombe etwa 140'000 Menschen zum Opfer gefallen. Bis heute sterben damalige Einwohner Hiroshimas an Krebserkrankungen als Langzeitfolge der Strahlung.

Am 9. August 1945 warf ein amerikanischer Bomber eine weitere Atombombe, Fat Man genannt, über der Stadt Nagasaki ab. Auch diese richtete unvorstellbare Zerstörungen an, 70-80'000 Menschen verloren ihr Leben, entweder unmittelbar bei der Explosion oder ebenfalls an Langzeitfolgen der Strahlung.

Die Überlebenden der Atombomben werden in Japan als *Hibakusha* bezeichnet.

Sechs Tage nach dem Abwurf der Atombombe auf Nagasaki gab Kaiser Hirohito mit der Rede vom 15. August die bedingungslose Kapitulation Japans bekannt. Die damalige US-Regierung rechtfertigte den Einsatz der Atombomben mit militärischen Argumenten. Die Atombomben hätten Japans Kapitulation herbeigeführt und damit vielen US-Soldaten und auch Japanern das Leben gerettet, die sonst im Endkampf um Japan gestorben wären. Diese Sichtweise bestimmt bis heute das Geschichtsbild der meisten Amerikaner.

Sehr viele Historiker vertreten inzwischen aber die These, dass die Amerikaner mit dem Einsatz der Atombomben in Wirklichkeit die Wirksamkeit der neuen Waffe unter realen Bedingungen testen und gleichzeitig ihre Überlegenheit gegenüber den Russen demonstrieren wollten. Für diese These sprechen unter anderem auch die aufwendigen wissenschaftlichen Untersuchungen, die die amerikanische Besatzungsmacht nach dem Krieg in Hiroshima und Nagasaki durchführte – unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Den amerikanischen Forschern ging es dabei nicht um medizinische Hilfe für die Opfer, sondern um Erkenntnisse zur Wirkung der Explosion und der Strahlung.

Nach der Kapitulation war Japan sieben Jahre lang von den Amerikanern besetzt.

Eine kritische Aufarbeitung der eigenen Rolle als Verursacher eines blutigen Angriffskriegs im Pazifikraum mit Millionen von Toten blieb in Japan weitgehend aus. Der japanische Kaiser, in dessen Namen der brutale Angriffskrieg im Pazifikraum begonnen und alle Gräueltaten verübt worden waren, blieb nach dem Willen der amerikanischen Besatzer straflos auf dem Thron. Zeitungen, die übelste Propaganda betrieben hatten, erschienen nach kurzer Schamfrist weiter, die Opfernationen China und Korea hatten in ihren bald folgenden Bürgerkriegen und Kriegen nicht die Kraft, als Ankläger aufzutreten. In Japan geschah, was Deutschland unter den vier Besatzungsmächten nicht vergönnt war: Sich im Angesicht des eigenen Elends aus der Verantwortung zu stehlen.



Die Protagonisten

Für meinen Film habe ich nach Protagonisten gesucht, die die Bedeutung der Vergangenheit für die gegenwärtige Krise besonders gut zum Ausdruck bringen. Nach Personen, die als Krankenschwestern oder als Ärzte die Atombombe erlebt haben und mit ihrem Wissen etwas zur heutigen Situation beitragen wollen.

Die beiden Hauptprotagonisten des Films sind die ehemalige Rotkreuzkrankenschwester Chizuko Uchida (93) und der ehemalige Militärarzt Shuntaro Hida (98). Chizuko Uchida ist nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima sofort zur Tat geschritten, indem sie zusammen mit einer kleinen Hilfsorganisation, dem Junod-Verein, traditionelle Nahrungs- und Heilmittel nach Fukushima schickt, die den Verlauf der Strahlenkrankheit bei Atombombenopfern günstig beeinflusst haben sollen. Und Dr. Hida reist seit Fukushima unermüdlich von Veranstaltung zu Veranstaltung, um über die Gefahren der inneren Verstrahlung aufzuklären. Da er der letzte heute noch lebende Arzt ist, der den Atombombenabwurf auf Hiroshima erlebt hat, stösst er bei den Japanern auf grosse Interesse.

Neben den beiden Hauptprotagonisten ist auch Hitoshi Kai (60), den ich im Film über Chizuko Uchida kennenlerne, ein wichtiger Protagonist. Er ist der Vorsitzende des Junod-Vereins, bei der auch Uchida Mitglied ist und der sich seit Jahren für die Strahlenopfer von Tschernobyl einsetzt. Der Verein wurde nach dem Schweizer IKRK-Delegierten Marcel Junod benannt, der einen Monat nach dem Abwurf der Atombombe die Lieferung von 15 Tonnen medizinischer Hilfsgüter nach Hiroshima veranlasst hat. Hitoshi Kai und sein Verein sind nach Fukushima sehr aktiv geworden und bemühen sich darum, Flüchtlinge aus Fukushima nach Hiroshima einzuladen. So lernen wir im Film eine junge Mutter und ihren Sohn kennen, die eine Weile in Chizuko Uchidas Haus wohnen. Von ihnen erfahren wir, wie ihre Flucht vor der radioaktiven Strahlung zu grossen Konflikten mit Familie und Freunden geführt hat.

Nicht zuletzt spielen meine Grosseltern Shigeru Doi und Kiyomi Doi wichtige Rollen im Film. Bei ihnen beginnt meine Suche.

Shigeru Doi (1914-1991) und Kiyomi Doi (1926- 2013)



Mein Grossvater, Shigeru Doi, wurde 1914 in Shobara, einer ländlichen Ortschaft in der Präfektur Hiroshima, geboren. Da es auf dem Land keine Mittelstufe gab, besuchte er eine Zeit lang eine Schule in Kobe. Dort wohnte er bei seinem Onkel, einem Arzt der inneren Medizin. Als er während der Sommerferien einmal nach Shobara zurückkehrte, lernte er meine Grossmutter, Kiyomi Doi, kennen, die dort lebte und damals die vierte Klasse der Primarschule besuchte. Jahre später hielt mein Grossvater um ihre Hand an. Meine Grossmutter erinnert sich: "Damals befanden wir uns mitten im Krieg. Es gab überhaupt keine Männer mehr. Alle waren an der Front. Das kann man sich nicht vorstellen, oder? Besonders gerne hatte ich ihn nicht. Das kam erst später, nach und nach. Früher verband man sich nicht aufgrund von Liebesgefühlen wie heute. Es war eine Zeit, in der man durch

arrangierte Heirat mit gesenktem Kopf geheiratet und das Gesicht des Ehepartners erst nach der Hochzeit gesehen hat."

Meine Grossmutter war nach dem frühen Tod ihres Vaters, einem Kinderarzt aus Nagasaki, zusammen mit ihrer Mutter und drei Geschwistern in Shobara, Hiroshima und Osaka aufgewachsen. Nach der Heirat wohnte sie mit meinem Grossvater in Hiroshima. Dieser hatte inzwischen in der damals von den Japanern besetzten koreanischen Hauptstadt Seoul Medizin studiert und nach seiner Rückkehr eine Stelle als Arzt der inneren Medizin im Rotkreuzspital von Hiroshima angetreten. Als gegen Ende des Krieges das Leben in der Stadt immer gefährlicher wurde, zog er mit meiner Grossmutter ins Haus seiner Eltern aufs Land, von wo aus er zur Arbeit pendelte. In diesem Haus kam im Mai 1945 meine Mutter Mioko zur Welt. Mein Grossvater war damals dreissig, meine Grossmutter achtzehn Jahre alt. Als mein Grossvater am 6. August 1945 wie jeden Montagmorgen mit dem Zug zur Arbeit fuhr, fand er eine Stadt vor, die nicht mehr dieselbe war. Über seine Zeit im verwüsteten Hiroshima hat aber niemand in unserer Familie jemals etwas von ihm erfahren.

Vier Jahre nach Kriegsende zogen meine Grosseltern nach Hiroshima zurück. In den ersten Jahren nach dem Krieg brachte meine Grossmutter zwei weitere Kinder, ihren Sohn Yoshiya und ihre Tochter Kaoko, zur Welt. 1951 eröffnete mein Grossvater seine eigene Praxis, wo er, assistiert von einer Krankenschwester und meiner Grossmutter, bis 1971 arbeitete. Während dieser Zeit behandelte er auch viele Atombombenopfer. Dann erkrankte er plötzlich an einer akuten Leberentzündung und erlitt in der Folge einen Hirnschlag. Die nächsten zwanzig Jahre bis zu seinem Tod verbrachte er halbseitig gelähmt im Rollstuhl und wurde von meiner Grossmutter gepflegt.

Eine grosse Leidenschaft meines Grossvaters war das Schreiben von Tanka, von traditionellen japanischen Kurzgedichten. Er hat sehr viele solcher Tankas geschrieben, kein einziges aber über die Atombombe. Als ich meine Grossmutter danach fragte, antwortete sie: "In seinen Tanka kommt die Atombombe nicht vor. Es gibt viele Tankas über die Soldaten, die vom Militärspital zum Rotkreuzspital geschickt wurden und die er behandeln musste. Er hat auch witzige geschrieben. Zum Beispiel über einen Soldaten mit Karies, dem nur die eine Gesichtshälfte rasiert wurde. Dein Grossvater hatte viel Humor und literarisches Talent, aber er war auch jemand, der seine Gefühle nicht so sehr zeigte. Über seine schlimmen Erfahrungen hat er nicht mit uns gesprochen."

Da meine Grossmutter sehr früh geheiratet und Kinder bekommen hatte, hatte sie sich nie um ihre eigenen Interessen kümmern können. Und nach dem Selbständigwerden ihrer Kinder fesselte die schwere Krankheit ihres Mannes sie weitere zwanzig Jahre ans Haus. Als mein Grossvater 1991 starb, begann für sie daher eine neue Zeit, eine Zeit der "Blüte", wie sie es rückblickend beschreibt. Nun konnte sie zum ersten Mal tun und lassen, was sie wollte. Sie unternahm viele Reisen im In- und Ausland und ging ihren Hobbies nach. Doch nach zehn Jahren der Freiheit wurde auch sie vom Schicksal eingeholt: Eine Blutung in ihrer Halswirbelsäule führte zur halbseitigen Lähmung und zu einem Leben im Rollstuhl. 2010 erkrankte sie zudem an Krebs und verstarb einen Monat nach den letzten Dreharbeiten im Oktober 2013.



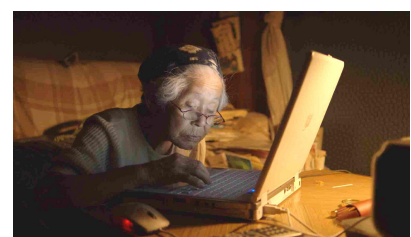
Chizuko Uchida (93)



Für die ehemalige Krankenschwester Chizuko Uchida bedeutete der 6. August 1945 einen radikalen Einschnitt in ihrem Leben. Unter dem japanischen Militärregime hatte sie in ihrer Ausbildung gelernt, dass die Tätigkeit als Rotkreuzkrankenschwester grosse Schönheit in sich berge. Das Säubern und Pflegen der Wunden von verletzten Soldaten wurde in propagandistischen Liedern als ästhetische Handlungen verklärt. Doch als die junge Frau sich mit der Realität nach dem Abwurf der Atombombe in Hiroshima konfrontiert sah, empfand sie nur Ekel und Abscheu. Sie war direkt in der Hölle gelandet, und diese Erfahrung prägte sie ihr Leben lang. Chizuko Uchida verlässt sich nicht mehr auf den Staat, sondern auf die Kraft des einzelnen Bürgers. Während sie als junge Frau noch an die Parolen der Regierung und des Militärs geglaubt hat, hat sich dies durch ihre Erfahrungen als Krankenschwester inmitten der Trümmer von Hiroshima geändert: "Ich wurde sehr kritisch gegenüber der Politik." Nach dem Krieg wurde Uchida Anhängerin der feministischen Schriftstellerin Tomoe Yamashiro, die durch ihre sozialkritischen Romane in Japan zu Berühmtheit gelangt war.

Von Yamashiro habe sie gelernt, "dass es in Japan immer wieder Krieg geben wird, wenn die Frauen immer nur ja sagen zu allem, was die Männer tun". Yamashiro habe ihr eingebläut, dass es eine enorm wichtige Aufgabe der Frauen sei, ihre Meinung zu äussern, und zwar am besten durch literarische oder künstlerische Werke. Dies hat sich Uchida sehr zu Herzen genommen. In der Folge begann sie, ihre Erinnerungen an Hiroshima niederzuschreiben und mit Vorträgen an die Öffentlichkeit zu gehen.

Uchida ist der festen Überzeugung, dass es sich lohnt, lokal und im Kleinen etwas für die Opfer von Kriegen und Katastrophen zu tun. Sie versucht dies auch als Mitglied des Junod-Vereins, der sich seit Jahren für die Strahlenopfer von Tschernobyl und nun für diejenigen von Fukushima einsetzt. Und sie weiss, worum es dabei geht, hat sie doch selbst jahrelang mit den Auswirkungen ihrer eigenen Verstrahlung hart zu kämpfen gehabt. Sie litt an Blutarmut, Fieberschüben, Schwellungen und Atemnot. Knochengeschwüre führten zeitweise dazu, dass sie nicht mehr gehen konnte. Vor etwa zehn Jahren fasste sie den Entschluss, die Gifte aus ihrem Körper "herauszuschwitzen". Sie begann, hart auf dem Feld zu arbeiten und zu schwitzen, so viel sie konnte. Mit der Zeit normalisierten sich ihre Blutwerte, und es ging ihr besser und besser. Auch heute noch fährt sie zweimal die Woche mit ihrem Elektromobil eineinhalb Stunden bergauf, um auf einem abgelegenen Feld zu arbeiten. Sie baut verschiedene Gemüsesorten und Weizen an, aus dem sie ihr eigenes Brot backt.



Hitoshi Kai (60)



Hitoshi Kai, den Vorsitzenden des Junod-Vereins, habe ich durch Chizuko Uchida kennengelernt. Ursprünglich wollte er Tropenmediziner werden, doch er musste sein Studium im letzten Jahr abbrechen, da sein Elternhaus niederbrannte. Danach habe er es nicht mehr zurück an die Universität geschafft, da der Vietnamkrieg und später Tschernobyl ihn sehr beschäftigten und er in der Praxis etwas für die Opfer tun wollte. Also verdiente er sich seinen Lebensunterhalt als Nachhilfelehrer für Mathematik und engagierte sich daneben für verschiedene Hilfsprojekte. Die Atombombe hat er selber nicht miterlebt, aber er setzt sich seit vielen Jahren mit dem Thema auseinander und engagiert sich heute mit Herz und Seele für die Opfer von Atomkatastrophen.

Chizuko Uchidas und Hitoshi Kais Bekanntschaft reicht bis in die frühen 80er Jahre zurück. Damals sammelten sie zusammen mit einer Gruppe von Freunden Artikel über die Gefahren des Atommülls und brachten atomkritische Filme zur Aufführung. Als 1986 die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl geschah, wussten sie, dass sie etwas unternehmen mussten. Uchida erinnert sich: "Vor Tschernobyl wussten wir schon von den vielen Uranarbeitern, die bei ihrer Arbeit verstrahlt wurden. Und gerade, als wir dachten, dass wir etwas für diese Leute tun sollten, geschah der Reaktorunfall in Tschernobyl. Da haben wir den Junod-Verein gegründet."

Kai findet es naiv zu glauben, dass man Kriege oder Atomkatastrophen verhindern könne. Viel wichtiger sei es, funktionierende Organisationen ins Leben zu rufen, die nach solchen Katastrophen wirklich helfen können. Daher kritisiere er auch die Friedensbewegungen in Japan: "Die Atombombe war so schlimm, dass es schon genügte, die Opfer zu beklagen und die Welt hat zugehört. Nur schon die Aussage, dass wir so etwas Schlimmes erlebt haben und deshalb nie mehr so etwas geschehen dürfe, galt als eine Friedensaktion. Es ging nicht darum, etwas zu tun, sondern zu beklagen, dass wir zu Opfern geworden waren. Wenn man also genau darüber nachdenkt, haben wir bisher überhaupt nichts getan."

Der Junod-Verein und seine Mitglieder haben trotz schwieriger Arbeitsbedingungen zumindest in Tschernobyl einiges erreicht. Und seit dem Reaktorunglück in Fukushima stehen die Mitglieder des Vereins wohl vor der bisher grössten Herausforderung. Kurz nach dem Reaktorunglück sagte mir Hitoshi Kai am Telefon, dass in der jetzigen Situation nicht viel von den Ärzten in Fukushima zu erwarten sei. Hingegen seien die über Jahrzehnte gesammelten Erfahrungen der Hiroshima-Opfer und Hiroshima-Ärzte von grossem Nutzen. An diese müsse man nun anknüpfen.

Shuntaro Hida (98)



Für den ehemaligen Militärarzt Shuntaro Hida bedeutete die Atombombe den Beginn einer neuen Zeitrechnung. Während er sich nach der vollständigen Zerstörung der Stadt um die unzähligen Verletzten und Sterbenden kümmern musste, festigte sich sein Widerstand gegen den Krieg, und dieses tiefgreifende Erlebnis führte dazu, dass er seither sein ganzes Leben den Opfern der Atombombe gewidmet hat.

Um die Hibakusha, wie die Atombombenopfer in Japan genannt werden, in ihren körperlichen und psychischen Leiden besser unterstützen zu können, gründete Dr. Hida 1978 ein Spital in der Nähe von Tokyo. Bis er 92 Jahre alt wurde, war er dort Klinikdirektor und behandelte fast ausschliesslich Atombombenopfer und deren Kinder und Enkelkinder, die aus ganz Japan zu ihm angereist kamen. Dadurch eignete er sich ein grosses Wissen über die Symptome der inneren Verstrahlung an.

Die Gesundheitsschäden, die durch das Einatmen und Einnehmen von kleinsten radioaktiven Partikeln zustande kommen, werden weithin massiv unterschätzt, sagt Shuntaro Hida, was unter anderem auf die strenge Zensur zurückzuführen sei, die nach dem Krieg von der US-Besatzungsmacht in Japan eingeführt wurde. Denn in Japan sei es bis 1952 verboten gewesen, Artikel über die Atombombe und deren Auswirkungen zu publizieren: "Wir durften die Kranken zwar behandeln, nicht aber ihre Symptome erforschen. Deshalb fand ich erst sehr viel später die Ursachen für die Leiden meiner Patienten heraus." Im Laufe seines Lebens sah sich Dr. Hida immer wieder damit konfrontiert, dass die Zensur der Amerikaner noch lange nach 1952 und sogar bis heute weiterwirkt. Als Vorsitzender der landesweiten Atombombenopfervereinigung erklärte er 1975 vor der UNO, dass es immer noch sehr viele Menschen in Japan gäbe, die an den Folgen der Atombombe litten und dass die japanischen Ärzte ihnen nicht helfen könnten. Er forderte, dass Spezialisten aus der ganzen Welt nach Japan geschickt werden, um zu helfen. Sein Anliegen wurde abgelehnt mit der Begründung, dass ein sieben Jahre zuvor von den Regierungen Japans und der USA gemeinsam vorgelegter Bericht besage, dass alle Menschen, die aufgrund der Atombombe erkrankt waren, bereits gestorben seien und dass es daher keine Opfer mehr gäbe. Erst nachdem Shuntaro Hida zwei Jahre später mit Zehntausenden von Krankenberichten zur UNO zurückkehrte, wurde die Legitimität der Strahlenopfer anerkannt und darüber hinaus die offizielle Zahl der Todesopfer von vormals 64'000 auf 140'000 erhöht.

Nach Ansicht von Dr. Hida ist es vor allem die von der US-Atomenergiebehörde gesponserte *Atomic Bomb Casualty Commission* (ABCC), durch die die Amerikaner die Fakten systematisch zu verharmlosen und zu vertuschen gewusst haben. Es handelt sich dabei um eine Forschungseinrichtung, die 1947 von den Amerikanern in Hiroshima gegründet wurde und die

seit 1975 unter dem neuen Namen *Radiation Effects Research Foundation (RERF)* von Japanern in Zusammenarbeit mit Amerikanern weitergeführt wird: "Heute herrscht der weltweite Konsens, dass das Wissen über die Auswirkungen der Radioaktivität auf den Erfahrungen der Hibakushas von Hiroshima und Nagasaki beruhen. Die zulässige Menge an Radioaktivität, bevor sie toxisch wird, dieser Grenzwert, der die Norm auf der ganzen Welt ist, wird immer noch vom RERF bestimmt. Sie sind so anerkannt, dass sogar, wenn man sagt, dass alle ihre Informationen falsch sind, sie immer im Recht bleiben werden." Laut Dr. Hida hat diese Institution ihre Studien beispielsweise auf Kontrollgruppen abgestützt, deren Mitglieder schwache Strahlung abbekommen hatten und daher eigentlich keine Vergleichsbasis bilden konnten. Auf diese und andere Weisen seien Resultate produziert worden, durch die die Auswirkungen der Radioaktivität verharmlost wurden.

Daran habe sich bis heute nichts geändert, aber Dr. Hida sieht es als seine Aufgabe an, bis zu seinem Lebensende dagegen anzukämpfen. Als letzter heute noch lebender Arzt, der den Atombombenabwurf auf Hiroshima erlebt hat und wie kein anderer über Jahrzehnte hinweg die Folgen der radioaktiven Verstrahlung auf die Lebens- und Leidensgeschichten von Tausenden von Menschen beobachtet und zu behandeln versucht hat, ist er nach der Reaktor-katastrophe von Fukushima ein sehr gefragter Mann in Japan. Trotz seines hohen Alters reist er fast täglich an ein bis zwei Veranstaltungen, um Vorträge zu halten und Fragen der besorgten Bevölkerung zu beantworten. Seine Bücher über die Auswirkungen der inneren Verstrahlung werden plötzlich von renommierten Verlagshäusern herausgegeben, und er wird sowohl von grossen Tageszeitungen als auch von Vertretern kleiner Bürgerorganisationen interviewt.

Was Shuntaro Hida bereits vor dem Reaktorunfall von Fukushima gesagt hat, wirkt aus der heutigen Sicht geradezu prophetisch: "Bezüglich der Abschaffung von nuklearen Waffen sagen gewisse Leute: Nie wieder Hiroshima und Nagasaki. Ich finde das altmodisch. Die nukleare Technologie ist viel weiter gegangen als das. Die Zukunft wird viel schwieriger werden. Das will ich denen sagen. Die Welt könnte sehr furchteinflössend werden und es wird viel schwieriger werden, auf dieser Erde zu leben. Auch wenn gewisse Leute mir sagen, ich sei altmodisch, werde ich auf die gleiche Weise weiterkämpfen wie bisher. Unermüdlich und so lange, bis ich sterbe."



AYA DOMENIG Filmo-/Biografie



Aya Domenig wurde 1972 in Japan geboren und wuchs in der Schweiz auf. Sie studierte Ethnologie, Filmwissenschaften und Japanologie an der Universität Zürich. Von 1996 bis 1997 verbrachte sie ein Jahr als Austauschstudentin an der Hitotsubashi Universität in Tokyo. Während des Studienaufenthalts realisierte sie ihren ersten Dokumentarfilm OYAKATA, der am Int. Festival of Ethnographic Film ausgezeichnet wurde. Nach Abschluss ihres Studiums, arbeitete sie als wissenschaftliche Assistentin am Volkskundlichen Seminar. Von 2001 bis 2005 studierte sie Filmregie an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Ihr Diplomfilm HARU ICHIBAN (Frühlingssturm) wurde an diversen internationalen Filmfestivals aufgeführt, u.a. in Locarno, Winterthur und Clermont-Ferrand und am Filmfestival Premier Plans in Angers mit dem Prix Cinécinéma ausgezeichnet.

Von 2005 bis 2006 arbeitete sie als Cutterin für den Kino-Dokumentarfilm ZEIT DES ABSCHIEDS (Regie: Mehdi Sahebi), der am Filmfestival von Locarno 2006 mit dem Preis der Semaine de la Critique und am Entrevue Filmfestival Belfort 2006 mit dem Jury- sowie dem Publikumspreis ausgezeichnet wurde.

ALS DIE SONNE VOM HIMMEL FIEL ist ihr erster langer Dokumentarfilm, der am Int. Filmfestival Locarno im Rahmen der Semaine de la Critique Weltpremiere feierte.

FILMOGRAFIE (Auswahl):

- | | |
|-------------|--|
| 2013-2015 | Autorin und Regisseurin des Dokumentarfilms
ALS DIE SONNE VOM HIMMEL FIEL
Uraufführung Filmfestival Locarno 2015, Semaine de la Critique |
| 2007 | Co-Autorin und Co-Regisseurin des Dokumentarfilms
BESTATTUNGSKULTUR IM WANDEL |
| 2005 – 2006 | Schnitt des Kino-Dokumentarfilms
ZEIT DES ABSCHIEDS (Regie: Mehdi Sahebi) |
| 2005 – 2006 | Schnitt des Dokumentarfilms
DER EREMIT VOM MONTE VERITÀ (Regie: Christoph Kühn) |
| 2004 – 2005 | Regie und Schnitt des Kurzspielfilms
HARU ICHIBAN (FRÜHLINGSSTURM)
Gewinner Prix Cinécinéma, Festival d'Angers 2006, Frankreich |
| 2004 | Regie und Schnitt des Dokumentarfilms
HITORITABI (IIO-SANS REISE) |
| 2002 | Co-Regie, Co-Kamera und Co-Schnitt des Kurzspielfilms
JE T'AIME |
| 1999 | Regie, Kamera und Schnitt des Dokumentarfilms
OYAKATA (DER LEHRMEISTER)
Gewinner JVC Student Video Prize 2000, 7th International Festival of Ethnographic Film 2000, London |

Filmografie der Produzentin MIRJAM VON ARX und der Produktionsfirma ican films gmbh (Auswahl)

- 2015** **ALS DIE SONNE VOM HIMMEL FIEL**, produziert von ican films gmbh, in Co-Produktion mit SRF, SRG SSR, YLE
Regie und Buch: Aya Domenig
HD / DCP, 80'
- 2014** **FREIFALL – EINE LIEBESGESCHICHTE**, produziert von ican films gmbh, in Co-Produktion mit SRF, BR, ARTE
Regie und Buch: Mirjam von Arx
HD / DCP, 83'
- 2011** **VIRGIN TALES**, produziert von ican films gmbh, in Co-Produktion mit SRF
Regie: Mirjam von Arx
HD / 35mm Faz, 87'
Gewinner Zürcher Filmpreis 2012
Finalist Maysles Brother Award 2012
- 2009** **SEED WARRIORS**, produziert von ican films gmbh, in Co-Produktion mit SRF, ARTE/ZDF
Regie: Mirjam von Arx und Katharina von Flotow
HD / 35mm Faz, 86'
Nomination Int. Green Film Award, Cinema for Peace Gala, Berlinale 2011
- 2007** **SIEBEN MULDEN UND EINE LEICHE**, produziert von ican films gmbh, in Co-Produktion mit SRF
DV / Super 8mm, 89'
Regie: Thomas Haemmerli
Nominiert für den Schweizer Filmpreis 2008
Gewinner Zürcher Filmpreis 2007
Gewinner Publikumspreis Duisburger Filmwoche 2007
- 2005** **BUILDING THE GHERKIN**, co-produziert von ican films gmbh
Digibeta / 35mm, 89'/52'
Regie / Exec. Producer: Mirjam von Arx
Gewinnerin Festival Int. du Film sur l'Art, Montréal
- 2003** **ABXANG**, produziert von ican films gmbh
Super 16mm / DVcam, 102'
Regie: Mirjam von Arx

